

# Aufpassen, dass die Schule bunt bleibt

Sei es in Internet-Kommentaren oder in Äußerungen populistischer Politiker: Die verbalen Entgleisungen nehmen zu. Bayerns Lehrer schlagen Alarm, dass dies zunehmend auf die Schüler abfärbt. Schulleiter im Landkreis beobachten diesen Trend noch nicht – doch sie sind zunehmend wachsam.

VON ANDREAS STEPPAN

**Bad Tölz-Wolfratshausen** – Aggressivität, Hass, Diskriminierung und persönliche Beleidigungen: Mit Sorge beobachten viele Pädagogen in Bayern, dass im alltäglichen Umgang – auch an Schulen – viele Hemmschwellen gefallen sind. Daher hat der Bayerische Lehrerinnen- und Lehrerverband (BLLV) ein Manifest gegen die „Verrohung der

Sprache“ veröffentlicht. Den Aufruf, „Haltung zu zeigen“, um „unsere Gesellschaft vor Spaltung, Rücksichtslosigkeit und Radikalisierung zu schützen“, unterstützen auch die Schulleiter im Landkreis. Schlimme Entgleisungen im Umgangston beobachten sie an ihren Schulen zum Glück noch nicht. Sie wissen aber: Man muss einiges dafür tun, dass es so bleibt.

Erst dieser Tage sah sich der Tölzer Gymnasiumsleiter Harald Vorleuter gezwungen einzugreifen. „Ich bin in eine Klasse hineinmarschiert, weil dort ein Schüler mit verbalen Beleidigungen ausgegrenzt wurde“, berichtet er. Er habe den Schülern klar gemacht, dass er solche Umgangsformen an der Schule nicht dulde – und seinem Eindruck nach hat die intensive Ermahnung durchaus Wirkung gezeigt.

Gegen solche Fälle sei keine Schule immun, räumt Vorleuter ein. Doch sie seien am

Gabriel-von-Seidl-Gymnasium die Ausnahme. Eine „Verrohung“ sei eindeutig nicht zu beobachten. Der Schulleiter verweist auf die „Wertevereinbarung“, die man an der Schule getroffen hat und die auf der Internetseite des Gymnasiums nachzulesen ist.

## Gemeinsam gegen Vorurteile

Darin heißt es unter anderem – und zwar gerichtet an Schüler, Lehrer und Eltern: „Menschen sind unterschiedlich. Wir behandeln den anderen fair, mit Respekt und rücksichtsvoll. Ausgrenzung, Bloßstellung, Spott und Gewalt sind tabu.“ Auf die Einhaltung dieser und anderer Regeln wird laut Vorleuter streng geachtet. Die Lehrer seien sehr darauf bedacht, mit gutem Beispiel voranzugehen und „eine adäquate Sprache zu pflegen“.

Auch als die Gymnasiums-Turnhalle über Monate hinweg als Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge diente, hat Vorleuter kaum beobachtet, dass Schüler fremdenfeindliche Diskurse übernommen hätten. „Da habe ich großen Respekt vor den Schülern“, sagt er. Die Thematik sei in allen Jahrgangsstufen und in verschiedenen Fächern thematisiert worden. Wenn dabei doch „das eine oder andere Mal“ ein rechtsradikal beeinflusster Jargon angeklungen sei, „dann waren unsere Lehrer so sensibel, die Schüler direkt darauf anzusprechen“.

Vorleuter ist sich freilich der Gefahr bewusst, dass Einflüsse von außen auf das Verhalten der Jugendlichen abfärben können – nicht nur die verbalen Entgleisungen, die es in der Flüchtlingsdebatte gibt. „Gerade hat man auch im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf gesehen, wie ein Sprachgebrauch sa-

lonfähig wird, bei dem man nur bedröppelt danebenstehen und sich die Augen reiben kann.“

Ausgrenzung und Hassparolen widersprechen auch der Selbstdefinition der Tölzer Südschule. Hier lebe man gemäß dem Slogan „Typisch Südschule: Zusammen sind wir bunt“, erklärt Rektor Christian Müller. Doch dass aus dem Motto auch gelebter Alltag wird, das passiert nicht von ganz allein. „Man muss immer dranbleiben“, betont Müller. „Das steht und fällt mit dem Engagement der Lehrer.“ Gerade gemeinsame Bastel- oder Sportaktionen von Schülern verschiedener Herkunft – an der Südschule gibt es auch eine Übergangsklasse für Flüchtlinge – würden helfen, Vorurteile abzubauen. Zudem sieht Müller im Klassenlehrerprinzip an der Mittelschule und speziell im Ganztagesunterricht gute Voraussetzungen, dass die Schule neben der Wissensver-

mittlung auch erzieherische Arbeit leisten kann.

Auf persönliche Begegnungen zwischen einheimischen und eingewanderten Kindern setzt auch Ute Hübner, Rektorin der Mittelschule Gaißach. Zum Einzugsgebiet der Schule gehört die große Asyl-Unterkunft Am Kranzer – und so gehen sieben Flüchtlingskinder in Gaißach zur Grundschule, fünf in Regelklassen der Mittelschule und 15 in eine Übergangsklasse. „Wir achten darauf, dass es gemeinsame Wandertage und gemeinsamen Sportunterricht gibt, sodass es für beide Seiten genügend Berührungspunkte gibt“, sagt Hübner. Durch die neue Situation hat auch sie bisher keine Verschlechterung der verbalen Umgangsformen festgestellt. „Aber man muss wachsam sein“, stellt sie klar. „Im Unterricht bekommt man so etwas ja nicht mit. Deswegen müssen die Lehrer auch in den Pausen genau hinhören.“